Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 115 (1947)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 15. Mai 1947 **115. Jahrgang • Nr. 20**

Inhalts-Verzeichnis. Der heilige Bruder Klaus — Der Brief des seligen Bruder Klaus an den Rat von Bern — Psalmenhomiletik — «Gefahren der öftern Kommunion» — Familiennot - Familienkommunion — Schweizerische Studiengemeinschaft für gregorianischen Choral — Kirchen-Chronik — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezensionen.

DER HEILIGE BRUDER KLAUS

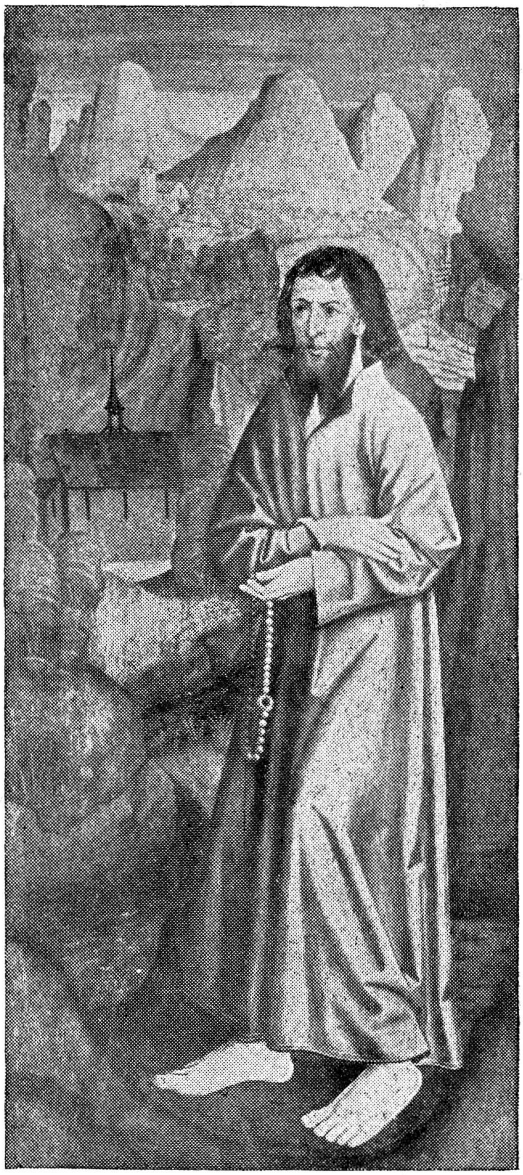
Am kommenden Himmelfahrtsfest, an dem wir den Eingang des Christus in die Herrlichkeit des Vaters feiern werden, widerfährt den Schweizer Katholiken die überaus große Freude, aus dem Mund des unfehlbaren Statthalters des Herrn die Kunde zu vernehmen, daß unser Bruder Klaus zweifellos sich unter den Scharen der Himmelsbürger befindet.

Der Hl. Vater, Papst Pius XII., wird feierlich «definieren und entscheiden», daß «der selige Nikolaus von Flüe ein Heiliger ist», und wird ihn eintragen lassen in das Verzeichnis der Heiligen. Am 21. März, wie der Hl. Vater weiter bestimmen wird, soll hinfür auf dem ganzen katholischen Erdkreis das Heiligenfest des Bruder Klaus gefeiert werden.

Damit hat sich die große Sehnsucht des katholischen Schweizervolkes erfüllt. Zwar konnte Bruder Klaus schon seit dem Erlasse Papst Clemens X. vom 26. September 1671 als Seliger verehrt und angerufen werden, und gestattete der Hl. Stuhl, daß zu seinen Ehren das Offizium verrichtet und eine eigene Meßfeier gefeiert werden könne, aber dieser offizielle Kult war auf die Schweiz beschränkt. Eine Kirche konnte nur mit besonderem päpstlichen Indult seinen Namen tragen. Nun ist das Provisorische und Unvollkommene der bloßen Beatifikation abgestreift und hat unser Landesvater die höchste Ehrung erfahren, die ein Mensch hier auf Erden erreichen kann. Dessen wollen wir uns freuen.

Aber es soll nicht beim äußeren Kult bleiben. Die praktisch zu ziehende Folge aus der Heiligsprechung muß dieselbe sein, die schon in der Oration des überaus ansprechenden Meßformulars zu Ehren des Seligen ausgesprochen ist:

«Gott, Du hast den seligen Einsiedler Nikolaus mit der Speise der Engel wunderbar ernährt und mit himmlischen Gaben reich beschenkt, gewähre auf unser Flehen, daß wir auf seine Fürbitte hin, den heiligen Fronleich-



Das älteste bekannte Bild von Bruder Klaus von 1492, von der Luzerner Regierung der Pfarrkirche von Sachseln verehrt

nam auf Erden würdig empfangen und in seiner Herrlichkeit im Himmel einst schauen. Durch Christum unsern Herrn.»

Der heilige Bruder Klaus muß dem katholischen Schweizervolk noch viel mehr als der selige, ein Vorbild eucharistischen Lebens werden. Eine mächtige Bewegung besonders für die Männerkommunion sollte infolge dieser Heiligsprechung aufblühen.

Es ist sodann das Merkwürdige an diesem Heiligenleben, daß es sowohl im religiös verklärten Natürlichen als in der erhabensten Übernatur sich abspielte. Bruder Klaus war der bodenständige Bauer. Man braucht nur in das wunderliebliche Unterwaldnerländchen zu gehen: ist nicht sein Volk das des Bruder Klaus geblieben? Treten uns da nicht auf Weg und Steg urwüchsige Gestalten entgegen, die dem Heiligen «wie aus dem Gesicht geschnitten» sind? Das Schweizer Volkstum nach Möglichkeit hier und im ganzen Lande zu erhalten, soll die Bruderklausenverehrung ein wirksames Mittel sein. Nach Möglichkeit — leider muß man es hinzusetzen. Die Verindustrialisierung verbreitet sich immer mehr aufs Land hinaus. Schranken- und hemmungslos dringt bis in den Ranft oder doch seine nächste Umgebung das moderne Wesen ein. Aber es ist ein philosophischer Trost: alles Sein ist von Gott erschaffen und deswegen an sich und in sich gut. Nur der Mißbrauch durch den Menschen macht es schlecht. Da gilt die weise Mahnung eines hl. Paulus: «Non vinci a malo, sed in bono vincere malum.» Gerade das 15. Jahrhundert, das Bruder Klaus fast durchlebte, war wie unsere Zeit eine Zeit der gewaltigsten Umwälzungen, des Übergangs vom Feudalismus zur neuzeitlichen Gestaltung von Gesellschaft und Wirtschaft. Bruder Klaus, der Bauer, der Bürger, der Soldat, ist ein erhabenes Vorbild natürlicher Tugend. Freilich war er zeitlebens zugleich der Mystiker; Natur und Übernatur reichen sich bei ihm die Hand, und die letzten 20 Jahre des Einsiedler Lebens waren geheimnisvollste Übernatur.

Aber gerade als Einsiedler wurde er zum Pater patriae, zum Landesvater, der mit instinktiver, aber auch gotterleuchteter Weisheit den Eidgenossen den Rat gab, der sie rettete, bis auf unsere Tage.

Möge die mächtige Hand des Heiligen auch ferner über unserem Lande walten! Wenn nur das Bruderklausengebet tägliches Gebet unseres Volkes würde: welch ein Strom des Segens strömte von ihm aus!

Bei dieser Gelegenheit sei in Dankbarkeit jener gedacht, die in jahrelangem, zähem Schaffen die Kanonisation zu gutem Ende brachten: des in Diplomatie großen Gardekaplans, Mgr. Paul Krieg, und des begeisterten und begeisternden Bruderklausenkaplans, H.H. Werner Durrer, um nur diese zu nennen.

Heiliger Bruder Klaus, bitte für uns!

V. v. E.

Der Brief des seligen Bruder Klaus an den Rat von Bern

Man könnte sich wundern, was darüber noch Neues zu sagen wäre, nachdem Rob. Durrer in seinem Werk über Bruder Klaus auf S. 209—216 den Text und die Schicksale des Briefes mitsamt seiner Wanderung nach Solothurn nach allen Seiten beleuchtet hat. Trotzdem bleibt noch ein wichtiger Punkt zur Behandlung und zur Berichtigung, nämlich die Frage: Ist das in Solothurn liegende Exemplar das Original oder nur eine Kopie? Nach Durrers Darstellung besteht kein Zweifel darüber, daß er das Solothurner Exemplar für das von Bruder Klaus an den Rat von Bern geschickte Originalschreiben hält. Er nennt es die Originalpapierhandschrift, versichert, daß das beigegebene Faksimile getreu nach dem Original gemacht sei. Er sucht das Fehlen von jeder Siegelspur, die man doch beim Original erwarten dürfte, durch den heutigen Zustand des Briefes, durch seine Aufziehung auf Pergament und auf Holz, zu erklären. Er bringt im Anschluß an die Beschreibung des Originals die ältesten Abschriften und Drucke, darunter die von Heinrich Bullinger von 1572/1574, ferner eine Abschrift von ungefähr 1618, die bei den Kanonisationsakten dieses Jahres liegt und die Aufschrift trägt: «Danksagung, so der vielselige Br. Nikolaus den Herrn von Bern wegen eines verehrten Kelchs überschickt um 1482, von Heini Biel dem Alten.» Das alles spricht eindeutig dafür, daß Durrer im Solothurner Exemplar das Original erblickt. Die Möglichkeit, daß es sich um eine bloße Abschrift handeln könnte, kommt bei ihm, und so viel ich weiß, auch bei keinem andern, gar nicht in Frage. Und doch muß man bei einer ruhigen und sachlichen Überprüfung von Durrers Darstellung, zur Überzeugung kommen, daß das Solothurner Exemplar nicht das Original ist, sonden nur eine Kopie. Die weitern Ausführungen werden dies klarlegen.

Durrer berichtet im Anschluß an die Abschrift des Briefes, die bei den Prozeßakten von 1618 liegt, in einer Anmerkung folgendes: «Landammann und Pannerherr Melchior Imfeld deponierte in genanntem Prozeß: ‚Um einen Beweis zu erbringen dafür, was die Berner von Bruder Klaus halten, brachte er eine Abschrift von einem Original, welches die Berner in ihrem Archiv aufbewahren sollen. Die Abschrift von diesem Original habe Heinrich am Bihel, der Alte, von Uri, von einem Berner erhalten (man weiß nicht, vor oder nach der Glaubensänderung) auf einer eidgenössischen Tagsatzung in Baden. Von einem Ersten des Volkes sei sie ihm, dem Zeugen, übergeben worden. Davon habe er eine Abschrift genommen, die habe folgenden Wortlaut'.» (Durrer gibt den Wortlaut nicht.)

Im Prozeß von 1618, 1621 und 1625 bringt Landammann Peter Imfeld ein ähnliches Zeugnis des Inhalts: er habe gehört von hervorragenden Regierungsmännern, wie die Berner anläßlich von Tagungen, wobei die Rede auf Bruder Klaus kam, ohne Scheu versicherten, sie bewahrten in ihrem Staatsarchiv gleich einem kostbaren Schatz einen Brief des Bruders Klaus, worin er sich bedanke für Geld, Almosen oder Stür an seine Liebfrauen-Kapelle. Die Abgesandten von Unterwalden hätten darauf die Berner gebeten, sie möchten ihnen diesen Brief schenken. Man habe dieses abge-

schlagen, aber sich anerboten, Abschriften davon zu geben, wie denn solche bei Pannerherr Melchior Imfeld zu finden seien. Das Zeugnis des Peter Imfeld von 1618, 1621 und 1625 bestätigt demnach die Tatsache, daß Pannerherr Melchior Imfeld eine Kopie des Briefes hatte. — Als bei dem neuen Prozeß von 1647 die Nidwaldner wiederum um eine getreue Abschrift baten, kam von Bern die Antwort, sie hätten «von wegen kürtze der Zyt» das gewünschte Schreiben noch nicht gefunden, sie wollten aber weiter suchen.

Nun schreibt Durrer: «Die Reliquie war aber offenbar dem Berner Archiv bereits entfremdet.» Sie taucht um diese Zeit in Solothurn auf. Im Beatifikationsprozeß von 1654 bezeugt Wolfgang Singer, er habe zu Solothurn bei Herren Müntschi «ein Schreiben hören verlesen, so Bruder Klaus an die von Bern abgehen lassen, welches Heinrich von Biel geschrieben» (Durrer, S. 212). Dieses muß nach Durrer vor 1651 gewesen sein, denn in diesem Jahr starb Altrat Werner Müntschi als letzter männlicher Sprosse seines Geschlechtes. Der Brief gelangte dann, wie Durrer weiter berichtet, durch Erbgang an die Zur Matten und von diesen an die Gibeli und schließlich, als sich ein Streit um seinen Besitz unter den letzten Erben erhob, durch Vermittlung der Regierung an den Staat Solothurn. Dieser hatte ihn die längste Zeit in der Staatskanzlei aufgestellt, gefaßt in einen reichen Barockrahmen, bis er in neuester Zeit ins Museum übertragen wurde.

Seltsam ist bei der ganzen Geschichte des Briefes nur das, daß Durrer den Brief für das Original hält, das auf diese Weise aus dem Berner Archiv den Weg nach Solothurn gefunden hätte. Da keine Angabe über diese Verschickung gemacht wird, muß man annehmen, daß der Brief in Bern entwendet worden sei. Durrer braucht auch wirklich den Ausdruck: «die Reliquie sei dem Berner Archiv um diese Zeit bereits entfremdet.» Über das wie weiß er nichts. Aber er fragt auch nicht, warum die Berner, «die doch den Brief als einen kostbaren Schatz in ihrem Staatsarchiv aufbewahrten», ihn nach seinem Abhandenkommen in keiner Weise zurückverlangten. Darnach muß man doch auch fragen, wenn das vor 1651 bei Müntschi auftauchende Schreiben das Original sein soll. Daß es aber dieses nicht war, wird nicht nur nahegelegt durch das Schweigen der Berner, sondern auch durch die Angabe des Zeugen Wolfgang Singer, wonach dieser Brief von Heinrich von Biel geschrieben war. Das kann nach der ganzen Sachlage nur den Sinn haben, daß das bei Müntschi liegende Schreiben, die von Heinrich von Biel genommene A b s c h r i f t ist, keineswegs aber seine Vorlage, das Original aus dem Berner Archiv. Was für einen Sinn soll es haben, von dem eigentlichen Original, den ganz belanglosen und zufälligen Umstand auszusagen, daß ein Heinrich von Biel es abgeschrieben habe. Mit dem gleichen Grund könnte man sagen, daß er es gesehen oder gelesen habe. — Das Zeugnis der Überlieferung sagt daher nichts anderes, als daß das in Solothurn auftauchende Schreiben nichts anderes ist als die von Heinrich, dem Alten, von Biel genommene Abschrift vom Original, wie sie im Zeugnis des Melchior Imfeld erwähnt wird. Und zwar wird dort nicht gesagt, daß Heinrich von Biel oder Heini Biel die Abschrift selber genommen, sondern nur, daß er sie von einem Berner erhalten habe. Erst im Jahre 1654 wird vom Solothurner Exemplar gesagt, Heinrich von Biel habe es geschrieben, d. h. abgeschrieben. Denn Durrer selber lehnt ja die Ansicht von Ming und Küchler ab. Diese hatten nämlich in diesem Heini von Biel den in Obwaldner Urkunden von 1453—1485 auftretenden Heini am Büel von Sarnen erblickt und ihn für den Schreiber des Bruders Klaus gehalten, so daß er nicht als Kopist, sondern als Schreiber des Originals in Betracht käme. Durrer weist demgegenüber darauf hin, daß der von Melchior Imfeld genannte Heinrich von Biel, der als Empfänger der Abschrift genannt wird, ein Urner ist und daher mit Heini am Büel von Sarnen nicht identisch sein kann. Es geht also schon aus der Geschichte der Überlieferung des Briefes, wenn sie richtig gelesen und gedeutet wird, hervor, daß das Solothurner Exemplar nicht das Original ist, das Bruder Klaus an den Rat von Bern gesandt hat, sondern eine Abschrift, von der schon das älteste Zeugnis von 1618 nicht genau weiß, wann sie genommen wurde, ob vor oder nach der Glaubensänderung. Das Nachher scheint aber wahrscheinlicher, weil schon solche Schwierigkeiten und Umwege verzeichnet werden, um die Abschrift zu erhalten.

Was sich schon durch die Geschichte des Briefes feststellen läßt, daß es sich bei dem Solothurner Exemplar nicht um das Original, sondern um eine Abschrift handelt, das wird auch bestätigt durch eine genauere Untersuchung des Textes. Dieser zeigt nämlich einen korrigierenden oder ergänzenden Einschub und auch Spuren einer gewissen Eilfertigkeit oder verminderter Sorgfalt, indem z. B. der äußere Rand nicht durchgehends eingehalten wird. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß Bruder Klaus ein Schreiben an den Rat von Bern mit den genannten Mängeln hätte abgehen lassen. Vergleicht man das Schreiben mit dem Brief an die Stadt Konstanz, so macht der letztere, obwohl er auch nur eine Papierhandschrift ist, doch einen sorgfältigern und gefälligern Eindruck. Und doch stammen beide Briefe aus dem gleichen Jahre. Was aber die von Durrer «richtiggestellte» Leseart betrifft «Gehorsam ist der größt er (Ehre), die in Himmel und in erdrich ist», so verlangte gerade diese eine Nachprüfung. Durrer sagt von dieser Stelle: «sie wurde bisher immer falsch interpretiert, weil das über der Zeile eingeflickte Wörtchen ‚er' (Ehre) aus Versehen des Schreibers an die unrichtige Stelle, hinter statt vor das Wort ‚die' geriet.» Damit wäre also Einflickung im Text konstatiert, und zwar noch unrichtige Einflickung, was sich für ein Originalschreiben an den Rat von Bern gewiß nicht gut ausnimmt, was aber bei einer bloßen Abschrift leicht erklärlich ist. Dazu hat die Lesung Durrers er = Ehre, so leicht sie die Schwierigkeit zu beseitigen scheint, ihre gewichtigen Bedenken. Nach dem genauen Schriftbild handelt es sich nicht um «er», sondern um «es», wie die Früheren lasen. In diesem Falle steht das eingeflickte Wörtchen an der richtigen Stelle. Man kann auch nicht behaupten, ohne «er» = Ehre gebe der Satz keinen richtigen Sinn. «Gehorsam ist die größt, die es in himel und in erdrich ist», nämlich Tugend. Die andere Lesung «Gehorsam ist die größt Ehre» klingt befremdlich, zumal für mittelalterliche Laientheologie. Man kann ja freilich den Gehorsam durch Reflexion und diskursives Denken auch als Ehre anerkennen und werten, aber das liegt der ganzen Denkweise des Bruders Klaus und speziell den einfachen Gedanken dieses Briefes fern. Ihm, dem einfachen, schlichten Mann, fällt es nicht ein, im Gehorsam einen Anspruch oder ein Recht auf Ehre zu erblicken. Wenn es aber

heißt, daß Gehorsam die größte Tugend ist, und «daß sie es in himel und in erdrich ist», so klingt das ganz biblisch und stimmt, angewandt auf den Gehorsam der getreuen Engel im Himmel und angewandt auf den Gottessohn auf Erden, «der gehorsam geworden ist bis zum Tode», und stimmt vor allem, was nicht zu vergessen ist, mit der Antwort des Klausners auf die Frage des Weihbischofs von Konstanz, welches die größte Tugend sei. Ohne Besinnen antwortet Bruder Klaus: «Der Gehorsam». Wir sehen daher keinen Grund, die überkommene Lesart als unverständlich oder unbegründet zu verlassen und eine neue einzuführen, die weder im Schriftbild noch im Gedanken eine genügende Grundlage hat.

So dürfte diese Arbeit doch noch einen kleinen Beitrag zur bessern Kenntnis des Bernerbriefes geleistet haben. Durch die Feststellung, daß es sich bei dem Brief in Solothurn nicht um das Original, sondern nur um eine Abschrift handelt, wird freilich sein Reliquienwert und -charakter vermindert, weil dadurch die Beziehungen zu Bruder Klaus entferntere werden. Zwar bleibt Bruder Klaus auch so noch, was die Hauptsache ist, der Vater und Urheber der Gedanken, und persönliche Beteiligung an der Niederschrift des Originals kam ihm auch vorher nicht zu, sofern die Auffassung, daß er nicht schreiben konnte, zu Recht besteht.

P. Alban Stöckli.

Psalmenhomiletik

Aus den Vesperpsalmen des Herz-Jesu-Festes

1. Zur Einführung

Der Seelsorger kommt öfters in die Lage, Herz-Jesu-Predigten zu halten. Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu hat, gestützt auf dessen Offenbarungen an die hl. Margareta Maria Alacoque, nach deren Prüfung und Approbation durch die Kirche einen gewaltigen Aufschwung genommen. Sie ist aus dem seelsorgerlich-kirchlichen Leben der letzten Jahrhunderte nicht wegzudenken. So gibt es wohl, oder sollte es wenigstens keinen Seelsorger geben, welcher die von der Kirche so sehr empfohlene und geförderte Verehrung des göttlichen Herzens Jesu nicht in den Bereich seiner seelsorgerlichen Bemühungen einbeziehen würde, um den Intentionen der Kirche, ja des Heiligen Geistes und des göttlichen Herzens Jesu selber zu entsprechen, zur Verherrlichung Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers, sowie zur Heiligung der Seelen.

Stoffquellen nun für die Herz-Jesu-Homiletik bieten einerseits die Dogmatik in der Christologie und Soteriologie, andererseits die Geschichte der Offenbarungen und Verheißungen des göttlichen Herzens und seiner Verehrung, namentlich in den offiziellen Äußerungen der Kirche. Eine Verbindung beider liegt im officium divinum des Herz-Jesu-Festes vor, womit wir zu einer ersten Quelle für Dogmatik und Homiletik geführt werden, zur Heiligen Schrift, namentlich in der Psalmenwelt. Vorliegende Anregungen sind ein Versuch, die Vesperpsalmen des Herz-Jesu-Festes zu homiletischer Verwendung heranzuziehen.

Lex credendi — lex supplicandi: Die Welt der Offenbarung und des Glaubens findet ihren kultischen Niederschlag auch in den Vesperpsalmen des Herz-Jesu-Festes! Der Kultus ist geformt und genormt durch das Dogma, er ist liturgisches Glaubenspräkonium. Man kann also zweifellos aus der Liturgie des Herz-Jesu-Festes, aus den Vesperpsalmen die christologisch-soteriologische Dogmatik heraushören, wie sie die Kirche, ja Gott selber hineingelegt hat, je nachdem wir es mit Akkommodationen, oder aber mit dem Literalsinne der Psalmen zu tun haben. Wir gewinnen damit eine homiletisch ziemlich selten verwendete Stoffquelle und für die Herz-Jesu-Homiletik eine schätzbare Abwechslung und Bereicherung, welche die Verehrung des göttlichen Herzens auf die gesunden Grundlagen von Bibel und Liturgie stellt. Bei der Messianität vieler Psalmen, sei es im literalen, sei es im typischen Sinne, ist es von selbst gegeben, dieselben in christologischer Homiletik auch für Herz-Jesu-Predigten heranzuziehen. Bei den Psalmen, die in bloß akkommodiertem Sinne christologisch gedeutet werden können, geht uns die Kirche sicher und autoritativ voran durch ihre Verwertung der Psalmen im officium divinum des Herz-Jesu-Festes. Es ist kein bloßes Spielen mit Worten, sondern man wird von einer prägnanten Akkommodation per extensionem sprechen können. Bei der Typus-Antitypus-Beziehung, die zwischen David und Christus obwaltet, wird man sogar auch bei den Akkommodationen vielfach von einer entfernteren typischen Verbindung mit Christus sprechen können, auch in diesen Psalmen.

Die inneren Zusammenhänge, welche zwischen dem christologisch-soteriologischen Dogma sowie den Offenbarungen und Verheißungen des göttlichen Herzens bestehen, erlauben ohne weiteres die Verwendung der Psalmen für die Herz-Jesu-Liturgie und die Herz-Jesu-Homiletik. Der Prediger hält dann, gestützt auf die Psalmengrundlage, eine biblisch-liturgische Herz-Jesu-Predigt in der Form einer thematischen Homilie, aber unter möglichster Verwendung aller für sein Thema brauchbaren Psalmenelemente.

Daß den Herz-Jesu-Predigten aus den Vesperpsalmen des Herz-Jesu-Festes die neue lateinische Psalmenübersetzung zugrundegelegt wird, dürfte selbstverständlich sein. Wir wollen möglichst den Ur- und Inspirationstext, das Wort Gottes selber, das in der Vulgata, wie die Abweichungen der verschiedenen Übersetzungen zeigen, nicht immer vollständig vorliegt. Dem lateinischen Übersetzungstext parallel wird die deutsche Nachdichtung geboten, welche der hochwürdigste Herr Stiftspropst zu St. Leodegar im Hof in Luzern, Dr. F. A. Herzog, geschaffen hat. Bei ihr vereinigt sich die wissenschaftliche Zuverlässigkeit des alttestamentlichen Fachexegeten mit dem Genius des nachschaffenden Dichters.

Selbstverständlich verfolgen Charakteristik und Exegese der einzelnen Vesperpsalmen des Herz-Jesu-Festes nicht fachwissenschaftlich-exegetische Ziele. Sie wollen einfach eine kurze Zusammenfassung fachlicher Psalmenexegese bieten, wie sie jedem zur Verfügung steht und als Grundlage für die Herz-Jesu-Predigten unerläßlich ist. Bei beiden, sowohl bei der allgemeinen Psalmencharakteristik, wie bei der Psalmenexegese, ist Rücksicht genommen auf die Gedanken der Herz-Jesu-Verehrung, um die homiletische Verwendung vorzubereiten und zu erleichtern. Es steht jedem Kenner der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung frei, je nach seinen homi-

letischen Gesichtspunkten und Zielsetzungen anders vorzugehen, hinzuzufügen oder wegzulassen.

Die am Schlusse eines jeden Psalmes gebotene Skizze beläßt der Freiheit ebenfalls weitesten Spielraum. Bei allen Psalmen wurde der Psalmenschlüssel, d. h. die Antiphon, als Thema benutzt und dem Aufbau der Disposition zugrundegelegt. Die Richtung war damit vorgeschrieben, aber auch kirchlich, biblisch-liturgisch sichergestellt und gerechtfertigt. Daraus ergab sich der Versuch einer zyklischen Anordnung der Themen der Antiphonen, welcher von der Aufeinanderfolge der Vesperpsalmen etwas abweicht, was ja wohl zu rechtfertigen ist, wenn es überhaupt einer Rechtfertigung bedarf. Da die meisten Antiphonen dem Psalmtexte selber entnommen sind, ist damit ein Hervortreten und Führen der thematischen Antiphonengedanken des Psalmtextes gegeben, und man wird schauen müssen, wie die übrigen Gedanken des Psalmes ein- und unterzuordnen sind in die Thematik der Antiphon. Hier sind die verschiedensten Auffassungen möglich, ja wünschbar, so daß auch aus diesem Grunde die gegebene Disposition bloßen Vorschlagscharakter hat.

Wenn dieser psalmenhomiletische Versuch gute Aufnahme und, was noch besser wäre, gute Fortsetzung in eigener Psalmenhomiletik finden würde, dann wäre sein Ziel reichlich erfüllt: Dienst am Worte Gottes zu sein, zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu!

2. Die Offenbarungen des göttlichen Herzens Jesu — Ps. 109

1. Dixit Dominus Domino meo:
Sede a dextris meis,
Donec ponam inimicos tuos
Scabellum pedum tuorum.

2. Sceptrum potentiae tuae protendet Dominus ex Sion:
Dominare in medio inimicorum tuorum.

3. Tecum principatus die ortus tui in splendore sanctitatis:
Ante luciferum, tanquam rorem, genui te.

4. Iuravit Dominus et non poenitebit eum:
Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech.

5. Dominus a dextris tuis:
Conteret die irae suae reges.

6. Iudicabit nationes, acervabit cadavera;
Conteret capita late per terram.

7. De torrente in via bibet,
Propterea extollet caput.

1. So sprach der Herr zu meinem Herrn:
Setz dich zu mir, zur rechten Seiten;
Ich schaff's, daß, die dir Krieg bereiten,
Als Schemel dir zu Füßen gleiten.

2. Dein' Herrscherstab und Machtgebot
Hält in der Hand der Himmelsgott,
Von Sion aus bannst du die Not.

3. Und tobt auch rings die wilde Schlacht,
Bei dir wird sein die Kraft und Macht
Am Losungstag der Siegespracht.

Im Hochgebirg in heiligen Toren,
Aus tiefem Schoß urewiger Horen
Hab ich wie Tau dich mir geboren.

4. So schwur Jehova, nicht reut es ihn:
Du bist mir Priester in Ewigkeit,
Melchisedech gleich zu Abrahams Zeit.

5. So wird der Herr zur Rechten bannen
Am Tag des Zornes die Tyrannen.

6. Er richtet die Heiden und füllt drin an
Mit Trümmern das Land auf weitem Plan.

7. Vom Bach am Wege trinkt er die Flut,
Drum hebt er das Haupt mit heiligem Mut.

Dieser den Ps. 2 und 71 verwandte Ps. 109 feiert die königliche Thronerhebung des Messias als König, Priester und Richter. Keine Gestalt der biblischen Geschichte ist so groß und erhaben, daß ihr dieses Lied angemessen wäre, weder Abraham, noch David, Salomon, Ezechiel, Zorobabel usw., die genannt worden sind. Der König dieses Psalmes wird als der Herr Davids dargestellt, der zur Rechten Gottes sitzt, Sieger über seine Feinde, Herrscher in Jerusalem, gezeugt vor dem Morgenstern, König aller Ewigkeit, Priester nach der Ordnung des Melchisedech, Triumphator über die Könige, Richter über die Heidenvölker. Alles, was er in seine Hände nimmt, vollendet er mit glücklichstem Erfolge.

Christus zitiert diesen Psalm und wendet ihn auf den Messias an (Matth. 22. 43): «Wie kann ihn (d. h. «den Messias») David im Geiste Herr nennen, indem er sagte: so sprach der Herr zu meinem Herrn . . .? Petrus sagt in seiner Pfingstpredigt (Apg. 2. 34): «Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde als Schemel unter deine Füße lege.» Weitere Zitate u. a. bei Paulus (1 Kor. 15. 25; Hebr. 7. 21; 10. 13). Augustinus sagt von diesem Psalm: «Brevis quidem numero verborum, sed magnus pondere sententiarum.» (ML. 37, 1445, enarrationes in ps. 109 n. 1).

Die Anwendung dieses Psalmes auf das göttliche Herz Jesu findet fruchtbare Anknüpfungspunkte. Man darf ihn deswegen mit Fug und Recht auf die Verehrung des göttlichen Herzens Jesus, auf die Offenbarungen des göttlichen Herzens Jesu, ihre Ausbreitung, ihren Segen usw. akkommodieren. Psalmschlüssel ist Vers 4 in Verbindung mit dem Heilandsworte (Matth. 11. 30): Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken; denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht.

Vers 1. Gott Vater spricht zu Gott Sohn (als Mensch): Setze dich zu meiner Rechten. Zur Rechten Gottes sitzen heißt hier bei Gott sein, in nächster Nähe seiner Macht und Herrlichkeit. Das ist nicht zu verstehen von einer Bevorzugung Christi gegenüber Gott Vater (der übrigens in Vers 3 zur Rechten des Sohnes erscheint), als Anthropomorphismus, da die rechte Seite die Ehrenseite darstellt. Am Tage des Gerichtes (der Weltgeschichte sowohl wie vor allem des Weltgerichtes) werden die Feinde Christus als Schemel unter die Füße gelegt sein.

Wir dürfen gewiß auch in den Offenbarungen des göttlichen Herzens Jesu und in der daraus erblühenden Herz-Jesu-Verehrung eine Fügung der Vorsehung Gottes sehen, um Christi allerheiligster Menschheit Reich und Herrlichkeit auszubreiten. Vorbei ist zwar die Kenose für den geschichtlichen Christus, aber sie wiederholt sich in etwa wiederum im mystischen Christus. Auch in der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung zeigt sich Entäußerung, Verborgenheit, Widerstand, aber auch Sieg und Herrlichkeit. Sie ist sicherlich nicht das letzte und geringste Mittel friedlicher Eroberung der Welt und der Herzen für den Messias. In der Heilsökonomie und Heilsgeschichte kann die Offenbarung des göttlichen Herzens Jesu als überaus bedeutungsvolles Wort des «Herrn an unseren Herrn» angesehen werden, bestimmt zur Verherrlichung Christi, das sich allen Widerständen zum Trotz siegreich durchgesetzt hat und durchsetzen wird.

Vers 2. Der Mittelpunkt der alttestamentlichen Theokratie war Jerusalem und Sion. Im neuen Testament kommt hiefür sinngemäß Rom und der Apostolische Stuhl in Frage. Die Prüfung der Offenbarungen des göttlichen Herzens und die machtvolle Förderung der Herz-Jesu-Verehrung durch die Kirche sind hier zu denken als das Zepter der Macht. Der Messias herrscht aber nicht bloß in Judäa, sondern bis zu den Grenzen der Erde, inmitten seiner Feinde, trotz seiner Feinde. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Herz-Jesu-Verehrung immer gewissen Widerständen begegnen wird, die aber niemanden zu entmutigen brauchen in der Seelsorge. Geschichte und Kirche stehen für sie ein, und sie ist mitbeteiligt an den Verheißungen Christi.

Vers 3. Die Ankunft Christi kann als Tag seiner Machtentfaltung betrachtet werden, aber auch der Tag der Auferstehung, mit dem Sitzen zur Rechten des Vaters, und schließlich und endgültig die Parusie, die Wiederkunft Christi. Im Text der Masoreten läge der für die Herz-Jesu-Verehrung sehr schöne Sinn, daß das Gottesvolk in größter Bereitschaft dem Messias Gefolgschaft leisten werde im Glanze der Herrlichkeit. Wie wahr ist es doch, daß sich Christi Herrschaft (tecum principatus) durch die Offenbarungen und durch die Verehrung des göttlichen Herzens (die ortus tui) im Glanze der Liebe und der Heiligkeit (in splendore sanctitatis) kundgibt! Vor dem Morgenstern, vor der Zeit, in der Ewigkeit, aus Gottes Wesen, wie Morgentau, ist der Sohn Gottes gezeugt.

Vers 4. Feierliche Eidesformel in bezug auf Christi singuläres Priestertum. Trotz Verfolgungen wird Christus nicht allein König sein, sondern auch Priester, und durch seine Diener immerdar opfern. Es wird darin keine Änderung geben. Immer wieder versöhnt durch dieses Priestertum und durch das eucharistische Opfer, wird Gott dieses Priestertum Christi nie reuen. Man vergleiche die Parallelen zwischen Christus und Melchisedech (in Hebr. 7. 1 ff.). Es wird noch eigens über die Rolle des eucharistischen Opfers in der Herz-Jesu-Verehrung zu handeln sein (Ps. 129).

Vers 5. Gott steht Christus zur Seite. Christus wird der Richter des jüngsten Tages sein. Wenn alles nichts genützt hat, bleibt als ultima ratio nur mehr das Gericht. Geschichtlich gesehen, ist der Jansenismus von der Kirche verurteilt worden, als Gegner der Herz-Jesu-Verehrung. Wird das große Angebot der Offenbarungen und Verheißungen des göttlichen Herzens Jesu abgelehnt und nicht benützt, so ist das gewiß ein besonderer Titel der Verurteilung.

Vers 6. Christus richtet alle Völker: eine Entfaltung der messianischen Herrschaft und des messianischen Endsieges. Die gottlose und entchristlichte Welt hat überall Ruinen und Leichen aufgehäuft. Diese Zulassungen sind auch eine Rechtfertigung für Christus und das Christentum.

Vers 7. Handelt von der Hilfe, der Erholung, der Erquikkung des göttlichen Kämpen. Zwar wird es auch gedeutet vom Bache der Tränen und Leiden, Uebel und Schmerzen. Aber die erste Deutung ist naheliegender. Darf man darin nicht eine Verheißung für den Christen sehen, Tröstung zu empfangen durch die Offenbarungen und die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu, ja die Erwartung, daß Christus auch getröstet wird durch Verehrung seines göttlichen Herzens? Er hat ja vielfach zu verstehen gegeben, wie angenehm ihm die Verehrung seines göttlichen Herzens sei.

Disposition:

Einleitung: Suavi iugo tuo: Das süße Joch der Herz-Jesu-Verehrung. Was verlangt Christus in den Offenbarungen seines göttlichen Herzens, und was leistet der Christ in der Verehrung des göttlichen Herzens Jesu? usw.

Abhandlung:

I. Dominare, Domine!

a) die Person Christi, als Gott und Mensch, als König, Priester und Richter;

b) die Herrschaft Christi.

II. In medio inimicorum tuorum.

a) die Feinde Christi und der Herz-Jesu-Verehrung;

b) die Überwindung der Feinde Christi in und durch die Herz-Jesu-Verehrung.

Schluß: Christus hat sich durch seine Menschwerdung entäußert und erniedrigt, ist aber deswegen von Gott erhöht worden. Möge die Herz-Jesu-Verehrung auch dazu beitragen, Christus zu erhöhen! Auch die Offenbarungen des göttlichen Herzens haben Teil an dieser Kenose, aber auch an der Verherrlichung Christi. Für den Christen und Herz-Jesu-Verehrer ist die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu auch ein Labetrunk im Kampfe des Lebens und auf der Pilgerfahrt (de torrente in via bibet). Das gibt ihm Kraft und Erquickung zum weiteren Ausharren und Wandern, bis zum Ziel (propterea extollet caput). A. Sch.

(Fortsetzung folgt)

«Gefahren der öftern Kommunion»

Der unter obigem Titel in Nr. 18 erschienene Artikel erträgt wohl einige Bemerkungen.

Darf man von mit der Frühkommunion gemachten schlechten Erfahrungen reden, wenn man nicht durch eine Reihe von Jahren die Bestimmungen der Kommuniondekrete mit ehrlichem Willen anwandte und sich erst dann die Wirkungen besah? Man könnte gelegentlich den Eindruck gewinnen, man sammle alle Berichte von Mißbräuchen — wo sie sich zugetragen haben, weiß man ja gewöhnlich nicht —, um sie der Frühkommunion-Praxis als wesentlich anzuhängen. Wo es geht, wie es gehen soll, läßt man «die Kleinen» zu Christus kommen. Damit dies erfolgen kann, werden sie ihrem «Fassungsvermögen gemäß» (Kan. 854, § 2) unterrichtet. Pressiert das Kommunizieren so? Ja, damit das Kindesalter nicht «der innigen Verbindung mit Christus beraubt» bleibt und «der geistlichen Lebenskraft» entbehrt, den «Glanz der Reinheit» verliert «und dem Laster» verfällt (Dekret). Aber: «gegen Wiederholung des Stoffes besteht viel Abneigung» (KZ.). Da bin ich mit meinem Mitbruder S. E. einverstanden. Gegen bloße Wiederholung von längst Bekanntem besteht Abneigung. Und solche Wiederholung soll vorkommen, nicht nur im Unterricht, sondern auch in der Predigt. Es gibt ein Mittel dagegen: Besseres Studium! Sorgfältige Vorbereitung! Damit habe ich auch schon den Einwand widerlegt: nicht einfach wiederholen, sondern das wirklich Bekannte kurz behandeln und Tieferes bieten. Wenn unterdessen das Gnadenleben gewachsen ist, dann werden wir nicht nur gescheitere, sondern erleuchtetere und in der göttlichen Liebe erstarkte und daher interessierte Kinder haben. «Wie ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich empfängt, durch mich leben» (Joh. 6, 5, 7). Weil die heilige Kommunion etwas und vieles bewirkt, deswegen ist es nicht gleichgültig, wann kommuniziert wird. Die Kommunion kann auch nicht durch einige Belehrungen oder durch eine eindrucksvolle Feier ersetzt werden. Übrigens: Bis zu welchem Alter müßte man die hl. Kommunion hinausschieben, bis man den Stoff so behandeln könnte, daß man nicht mehr zu wiederholen brauchte?

Es scheint, die Diskussion um das Erstkommunionalter sollte nun doch langsam abgeschlossen werden. Im Dekret heißt es: «die Hinausschiebung der ersten Kommunion auf ein späteres, genau festgelegtes Jahr» sei von der höchsten kirchlichen Autorität «mit scharfen Worten mißbilligt» worden. «Das Unterscheidungsalter sowohl für die Beicht wie für die heilige Kommunion ist das Alter, in dem das Kind zu denken anfängt, d. h. etwa das siebente Jahr, oder etwas darüber oder auch darunter. Mit dieser Zeit tritt das doppelte Gebot der Beicht und der Kommunion in Kraft.»

Im C. J. C. findet man die gleiche Vorschrift. Zu beachten sind Kan. 854 u. auch 860. Nach Kan. 854, § 5, hat der Pfarrer darüber zu wachen, daß die kommunizierenden Kinder den Vernunftgebrauch erlangt haben, aber auch darüber, daß jene Kinder, die zum Vernunftgebrauch gelangt und genügend disponiert sind (natürlich nach den kirchlichen Vorschriften), möglichst bald, «quamprimum», mit der göttlichen Speise gestärkt werden. Nach Kan. 88 wird präsumiert, daß die Kinder mit dem vollendeten 7. Lebensjahr den Vernunftgebrauch erlangt haben. Nach erlangtem Vernunftgebrauch soll die heilige Kommunion «möglichst bald» erfolgen. Von Kan. 854, § 5, sagt z. B. Jone (Gesetzbuch des kan. Rechtes, S. 91): «Dem Pfarrer wird hier ein allgemeines Aufsichtsrecht zugesprochen. Damit ist aber nicht gesagt, daß er nun jedes einzelne Kind prüfen und vom Ausgang der Prüfung die Zulassung zur heiligen Kommunion abhängig machen könne. Damit würde das Recht illusorisch, das in § 4 dem Beichtvater und den Eltern gegeben wird. Der Pfarrer soll also nur dann ein Kind speziell prüfen, wenn begründeter Verdacht besteht, daß die vom Gesetzbuch festgesetzten Erfordernisse bei ihm nicht vorhanden sind. Das Aufsichtsrecht des Pfarrers ist also hier ähnlich zu erklären, wie das in Kan. 336, § 2, dem Bischof zugeschriebene Aufsichtsrecht» (a. a. O. S. 91). Bei solcher Lektüre dürfte doch wohl das hohe Gefühl der Sicherheit, mit dem man über diese Dinge zu verfügen beliebt, etwas erschüttert werden.

Schlechte Vorbereitung und Danksagung von Frühkommunikanten! Diesen Dingen muß man natürlich nach Kräften wehren. Aber kommt das nur bei Frühkommunikanten vor?

Der Äußerung des französischen Bischofes (eines Welschen also) könnte man jene eines schweizerischen Pastoralprofessors gegenüberstellen (ich vernahm sie vom Seminarregens, demgegenüber diese Äußerung gemacht wurde): «Weniger Kommunionen — mehr Ehescheidungen», und man könnte noch weiterfahren: Weniger Kommunionen — mehr Mischehen, weniger Kommunionen — weniger Ordensberufe, weniger Gottesliebe — weniger religiöses Interesse und weniger sittliche Kraft und mehr Sünden. Freilich, die Statistik darf nicht überschätzt werden. Aber wenn Statistik, dann ist die der Kommunionenzahl doch wichtiger als jene, die Auskunft gibt über die Zahl der Telephongespräche und der versandten Drucksachen. Denn Christus sagt immerhin: «Bei dem Brote, das vom Himmel kommt, ist es so, daß man davon ißt und nicht stirbt», und die Kommunion wird vom Herrn als Unterpfand der künftigen Auferstehung zum ewigen Leben bezeichnet, selbstverständlich die gute Kommunion.

Wirklich, man darf nie zur Kommunion zwingen, wohl aber ermuntern, einladen, begeistern. Schon vor dreißig Jahren kannte ich in einer Schweizer Stadt katholische Jugendvereine. Es waren dort zwei eifrige Seelsorger als Präsides tätig. Diese Präsides hielten keine Versammlung, ohne einen gutvorbereiteten Vortrag zu halten. Sie legten die Fundamente des Glaubens dar, sie belehrten, verteidigten, begeisterten und machten die Hauptsache zur Hauptsache. Sie waren täglich während den heiligen Messen der übrigen Pfarrgeistlichen beim Beichtstuhl. Sie förderten insbesondere die regelmäßige und häufige Kommunion. Die Vorstandsmitglieder der Jungmannschaft und des Gesellenvereins waren in der eucharistischen Sektion. Die beiden Herren achteten auf die Zahl der an der Kommunionbank Erscheinenden und freuten sich darüber. Nicht in stolzer Selbstgefälligkeit, sondern in seelsorgerlicher Freude darüber, daß ihre Schutzbefohlenen sich dem Quell des Lebens nahten. Diese gingen nicht abkommandiert, nicht gezwungen, sondern väterlich geführt, freudig die Vereinsfahne mit sich tragend, in großer Zahl zur hl. Kommunion. Diese Priester waren

geachtet als «Verwalter der Gnadengaben Gottes», und man war ihnen gegenüber gefügig und dienstbereit, sie waren einfach geistliche Väter.

Diese Arbeit freilich wird erleichtert, wenn sie beizeiten beginnt. Gesunde «Setzlinge» sind doch Vorbedingung für einen guten Ernteertrag.

Holland kennt die Früh- und die Oftkommunion. Dort kommunizieren die Kinder durchwegs in dem vom Dekret und Gesetzbuch vorgesehenen Alter, und es wurde mir gesagt, daß bei der Austeilung der hl. Kommunion beinahe die ganze Kirche sich erhebe, um sich zum Tische des Herrn zu begeben. Die Folge? Katholische Schulen, katholische Ehen, Ehrfurcht vor dem Priester, starke Stellung der Katholiken auch im öffentlichen Leben. In Holland macht die katholische Bevölkerung rund 40 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, bildet aber im öffentlichen Leben die bedeutendste und geschlossenste Einheit, zu welcher sich von den 40 Prozent 36 Prozent zusammenfinden. «Der Glaube ist zu allem nütze.»

Die Seelsorge beschränkt sich in ihren Auswirkungen nicht auf den Kirchenraum, aber der Baum, welcher die guten Früchte trägt, wächst im Kirchenraum, und er will dort gepflegt sein. «Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht» (Joh. 6, 7).

Vergessen wir nicht ganz, daß der Papst auch für «unsere Verhältnisse» Papst ist.

Was es aber dazu braucht, ist Glaube. G.

Familiennot — Familienkommunion

(Schluß)

4. Historisch, im Lebenslauf gesehen! Christus hat die Osterfeier nicht so familienhaft gestaltet, weil eben die Bräuche der Juden so waren. Nein, umgekehrt! Gott schuf und gestaltete das Familienleben so, weil er es hinordnen wollte zum Geheimnis der Hochzeit des Lammes. Wieder hat er die hl. Kommunion nicht als hl. Mahl eingesetzt in Speis und Trank, weil alles Familienleben am Tisch sich konzentriert. Das Familienleben ist auf die Freude in der Vereinigung mit Christus hingeordnet. Darum sei auch niemand erstaunt, daß das Familienleben verkümmert und zusammenstürzt, wenn man ihm diese Hinordnung auf Gott wegnimmt. Wenn man den Brücken die Stützen raubt, fallen sie zusammen. Wie ließ aber Gott nie nach, daran zu erinnern, daß die Häuser, d. h. die Familien, auf ihn hingerichtet sein müssen im Leben, in der Folge der Zeiten. Nur wenige Hinweise mögen genügen. Ps. 120: «Wenn der Herr das Haus nicht baut. . . .» Prov. 11, 29: «Wer sein Haus vernachlässigt, erntet Wind.» «Die Frevler stürzen und sind nicht mehr, doch das Haus des Gerechten bleibt.» Prov. 12, 7 oder 14, 1: «Die Weisheit der Frau baut ein Haus auf, doch die Torheit reißt es nieder mit eigenen Händen.» «Des Menschen Ehre hängt ab von der Ehre des Vaters, und der üble Ruf der Mutter ist eine Schande für die Kinder.» Sir. 3, 11 und 11, 31: «Nicht jeden Menschen führe in dein Haus!» Zacharias 12, 10: «Ich werde über das Haus David meine Gnade ausgießen und den Geist des Gebetes.» Cf. Gen. 39, 3 über die Begünstigung des ägyptischen Joseph, weil Gott mit ihm war. In Deut. 6, 3 ff.: «Hat doch der Herr, der Gott deiner Väter, dir ein Land verheißen, das von Milch und Honig überströmt. . . . Diese Gebote, die ich dir heute gebe, seien dir ins Herz geschrieben, schärfe sie deinen Kindern ein! Rede von ihnen, ob du zu Hause weilest oder auf Reisen seist, ob du dich niederlegest oder aufstehest! Binde sie dir als Denkzeichen auf deine Hand! Trage sie als Merkzeichen auf der Stirne, schreibe sie auf die Türpfosten deines Hauses und auf deine Türe!» Stärker kann sich wohl das familienhafte Sichhinordnen auf Gott nicht aussprechen als Ursache für Bestand oder Fall der Völker. Wenn man darum heute die Zeit gekommen glaubt, wo der Staat der materiellen Grundlage der Familie mehr Stützen schaffen soll, so darf man im kirchlichen Leben schon auch fragen, ob man darin nicht noch ein Mehreres tun könne, um der geistigen Erstarkung zu helfen.

5. Praktische Ausführung. Die Förderung der monatlichen Kommunion begann an den meisten Orten durch Standeskommunion, durch Generalkommunion von Jünglingen, Männern, Jungfrauen, Frauen. Einen Schritt weiter führt der Kommunionsonntag der ganzen Pfarrei. Dadurch sind ohne weiteres alle Familienglieder gerufen. Wir erleben dadurch wieder die Kraft der alten Beichttage, da es in den Familien selbstverständlich war, alle machen mit. Nicht am wenigsten fühlen sich die Männer darin geborgen. Aber auch der Mutter ist es leichter, den Tag der Kommunion auch am Familientisch zur Geltung kommen zu lassen, wenn das für alle gelten soll. Wir denken an die Zeiteinteilung, an kleinen gelegentlichen Schmuck und an gewisse Auszeichnungen in der Wahl der Speisen. Wenn das eine in der Familie diesen und das andere jenen Kommunionsonntag hat, muß das vor der Gesamtheit etwas zurücktreten. Sehr geeignet für einen solchen Pfarreisonntag ist natürlich ein Herz-Jesu-Sonntag. Manche von den Frauen und Kindern können schon auf den Herz-Jesu-Freitag zur hl. Beicht gehen. Damit wird Zeit gewonnen für die Männer auf den Samstagabend. Die gewohnten Generalkommunionen der Vereine müssen darum nicht unterbleiben, sondern dienen erst recht der öfteren hl. Kommunion. Nehmen wir z. B. die Jungfrauen zur Generalkommunion auf den Herz-Jesu-Freitag, so können sie leicht auch am Sonntag mitmachen. Ebenso wäre es an manchen Orten möglich, die Jungmannschaft am Montag zu einer besonderen Generalkommunion aufzurufen nach dem Kommunionsonntag.

Aber noch eines! Die Standeskommunionen werden an manchen Orten zu einer Konkurrenz des feierlichen Hauptgottesdienstes. Vielleicht hält man ihnen am Morgen noch eine Ansprache. Mit diesem eigentlich verkürzten Gottesdienst begnügen sich dann manche, andere müssen es sogar wegen Wegverhältnissen. Dennoch würde es sich geziemen, daß gerade der Kommuniongottesdienst seine ganz besondere Feierlichkeit hätte. Wenn ein Sonntag für die ganze Pfarrei vorgesehen ist, ist es gerechtfertigt, den Gottesdienst, bei welchem die Großzahl zur hl. Kommunion gehen kann, mit Predigt und Gebeten und Liedern ganz speziell auszuzeichnen. Auch die ersten Christen gingen nicht zuerst in die Frühmesse zur hl. Kommunion und dann in den Hauptgottesdienst, aber auch nicht am Schlusse der Frühmesse zur hl. Kommunion und dann an diesem Tage in keine hl. Messe. Man wird nie von der Gewohnheit abgehen, in der

Frühe die hl. Kommunion auszuteilen. Die Praxis hat aber auch dargetan, daß die Großzahl es länger aushält, als sie meint, und es noch schnell merkt, daß es eigentlich recht bequem ist, wenn am Kommunionsonntag einfach der Kommuniongottesdienst der eigentliche Sonntagsgottesdienst ist.

Die Westschweiz ist uns darin wohl voran, daß die Gläubigen auch in der Kirche familienhaft Platz nehmen. Wir wissen von einer deutschsprechenden Pfarrei, wo das an einigen Kommunionsonntagen auch praktiziert wird, und zwar zur Freude des Seelsorgers. Gewiß illustriert eine solche Art am lebendigsten, was Hinkendes eine gemischte Ehe ist. Ein solcher Kommuniontag wäre geeignet, am Abend von jeder Familie daheim als Familienweihe beschlossen zu werden.

6. Vertrauen auf die Familienkraft. Im königlichen Edikt des Perser Königs Cyrus, das dem Esdras seine Heimkehr ermöglichte zum Wiederaufbau des Tempels, heißt es: «Wer unter euch allen irgendwie zu seinem Volke gehört, der ziehe mit Gottes Segen nach Jerusalem in Juda und baue dort den Tempel des Herrn . . .!» «So machten sich denn von den Familienhäuptern von Juda und Benjamin sowie von den Priestern und Leviten alle, denen Gott es eingab, auf den Weg, um den Tempel des Herrn in Jerusalem wieder aufzubauen.»

Wir reden so viel von Wiederaufbau. Was aber vor allem aufgebaut werden soll, ist das gläubige Volk, das vom Tische des Herrn lebt, das sind darum Familien mit lebendigem religiösem Leben. Wir Katholiken begrüßen gewiß alle materiellen Verbesserungen, soziale Versicherungen für die Familie. Aber wir wollen auch kein Mittel unbenutzt lassen im kirchlichen Leben, das unsere Familien religiös belebt und festigt. Dazu sollen uns solche Familienkommuniontage helfen. Unsere Freude sei wie beim Psalmisten bei diesen Tagen, wo die Familien und das ganze Volk sagen:

«Wir wallen zum Hause des Herrn! —
Jerusalem, du bist erbaut als Stadt,
wo sich alle zusammenfinden!
Die Stämme pilgern dorthin,
die Stämme des Herrn (Ps. 121). O. Z.

Schweizerische Studiengemeinschaft für gregorianischen Choral

Choralwoche 1947

Die Schweiz. Studiengemeinschaft wird vom *20. bis 26. Juli* im gastlichen St.-Josefs-Haus zu *Wolhusen* bei Luzern wieder eine Choralwoche durchführen und möchte die *hochw. Geistlichkeit* auf diese kostbare Studientagung nicht nur aufmerksam machen, sondern auch zu deren Besuch freundlich einladen und zugleich bitten, auch den *Herren Dirigenten und Organisten, den Sängern und Sängerinnen und Lehrpersonen* den Besuch zu empfehlen und zu ermöglichen helfen. Die bisherigen Choralwochen haben eindeutig gezeigt, wie sehr sie einem Bedürfnis Rechnung trugen und wie sowohl jene, die bereits die hehre Größe und Tiefe des liturgischen Gesanges in musikalischer und liturgischer Hinsicht erkannt und schätzen gelernt haben, als auch jene, denen heute noch der Choral das Sorgenkind bedeutet, reichen Nutzen aus diesen Veranstaltungen zogen. Die erste Forderung bleibt die, daß die Leiter und Sänger über genügendes, sicheres Wissen und Können verfügen, daß sie ihre Arbeiten unter zuständiger Leitung überprüfen, an klaren und sicheren Prinzipien ihr eigenes, vielfach nur gefühlsmäßiges Singen verbessern und schließlich mit dem Wissen auch den Geist und die innere Haltung des liturgischen Singens und Tuns aufnehmen.

Die Choralwoche liegt auch diesmal in den Händen unserer bewährten Dozenten (Methode von Solesmes) und bringt insofern eine Neuerung, daß wir die Arbeitswoche versuchsweise am Sonntagabend beginnen und dafür am Samstagnachmittag beenden, um so allen Teilnehmern zu ermöglichen, das hl. Schlußamt, das doch für die Teilnehmer als mitvollziehende liturgische Gemeinde in erster Linie ein liturgisches Erlebnis bedeutet, mitzufeiern und trotzdem anderen Tages wieder daheim auf Posten stehen zu können. Die Prüfungen zur Erlangung des Gregorianistendiploms der Studiengemeinschaft, die das Zentralkomitee auch dieses Jahr entgegennimmt, werden auf Samstagnachmittag nach Schluß der Woche verlegt, so daß der Kurs noch geschlossener sein wird.

Als *Schluß der Anmeldefrist* haben wir den *5. Juli* angesetzt, um unvorhergesehenen Eventualitäten Rechnung tragen zu können, doch können wir nach den glücklichen Erfahrungen der letzten Jahre nicht versprechen, ob wir die Anmeldungen, die erst auf diesen Schlußtermin erfolgen, noch berücksichtigen können. Wir möchten deshalb empfehlen, die Teilnahme rechtzeitig zu überlegen und baldigt an das Sekretariat: *Frl. Clara Saladin, Brünigstraße, Sarnen/Obw. anzumelden.* Das endgültige Programm wird den Teilnehmern rechtzeitig zugestellt. Das Kursgeld beträgt für Mitglieder der Studiengemeinschaft 20 Fr., für Nichtmitglieder 25 Fr., wovon 10 Fr. bei der Anmeldung einzuzahlen sind (es wird dem Programm ein Einzahlungsschein beigelegt auf Postschekkonto VIII 12 634 Zürich). Der Pensionspreis beläuft sich wie im vergangenen Jahre trotz der Teuerung auf 7.50 Fr. je Tag. Die Verteilung der Zimmer erfolgt nach der Reihenfolge der Anmeldungen und nach rechtzeitig geäußerten Wünschen. Es stehen auch Zweierzimmer zur Verfügung.

Möge auch die neue Tagung wieder eine große Zahl Choralbeflissener zu ernster Arbeit und zu Erholung im Freundeskreise zusammenführen, deren Bestreben es ist, ihren hl. Dienst mit immer mehr innerer und äußerer Kompetenz zu vollziehen, wie sie die hl. Liturgie von uns fordert. Wir heißen alle von Herzen willkommen.

P. Ivo Elser OSB. Sarnen.

Kirchen-Chronik

Der neue General der Salvatorianer

Zum neuen Provinzial der Salvatorianer wurde der hochwürdigste P. Franz Emmenegger, bisher Provinzial für die Schweiz und Direktor des Institutes Drognens, Freiburg, gewählt. P. Emmenegger ist ein Bruder von Regens Mgr. Pius Emmenegger in Freiburg.

Persönliche Nachrichten

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. H.H. Joseph Meyer, Pfarrer von Gurmels, wurde zum Kaplan in Guschelmuth ernannt. H.H. Victor Egger, Pfarrer von Heitenried, zum Pfarrer von Gurmels. H.H. Joseph Bächler, Vikar in Gurmels, zum Pfarrer von Heitenried.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Die Triennalexamen

für die Kantone Solothurn, beide Basel und den deutschen Teil von Bern finden am 23. und 24. Juni in Solothurn statt. Prüfungsstoff ist jener des zweiten Jahrganges. Die Kandidaten werden ersucht, mit der Anmeldung bis 8. Juni zugleich die vorgeschriebenen schriftlichen Arbeiten dem Unterzeichneten einzusenden.

Luterbach, den 6. Mai 1947.

Für die Prüfungskommission:
Josef Stadelmann, Pfarrer

Rezensionen

P. Walter Diethelm OSB. Bruder Klaus. Walter-Verlag, Olten 1947, 228 S. geb.

Begreiflicherweise und erfreulicherweise hat die bevorstehende Heiligsprechung von Bruder Klaus berufene Hagiographen veranlaßt, den Schweizer Katholiken die Gestalt des seligen Landesvaters literarisch-psychologisch nahezubringen. Sie vollbringen damit eine katholische und nationale Tat im Dienste von Kirche und Heimat.

Im vorliegenden Buche erzählt der Verfasser das Leben unseres lieben Landesvaters der Schweizer Jugend (Bilder von P. Theodor Rutishauser OSB.). Unsere Jugend weiß blutwenig über Bruder Klaus. Es gehört unbedingt zur Vorbereitung und Auswertung der Heiligsprechung, daß die Kinder im Religionsunterrichte oder in der Sonntagschristenlehre dessen ganzes Leben kennenlernen, was im Verlaufe einiger Wochen oder Monate sicherlich geschehen könnte, durch Erzählung oder Vorlesen. Inskünftig wird ja das Leben des Landesvaters mehr noch als bisher zum eisernen katechetisch-pädagogischen Repertoire gehören müssen. Zu diesem Zwecke erfülle sich aber der Seelsorger selber zuerst ganz mit dessen Begebenheiten und Geist!

Wenn man so spannend erzählen kann, wie der Verfasser es tut in diesem Buche, dann wird ihm jung und alt sicherlich gerne zuhören und es wird sich ungezählte Male die Erfahrung des Verfassers wiederholen, die er mit 12—14jährigen Wiener Buben gemacht, denen er «Religionsunterricht zur Ferienzeit» erteilte durch Schilderung des Lebens von Bruder Klaus, das sie sehr fesselte.

In kürzerer Weise hat derselbe Verfasser Bruder Klaus dargestellt (das Bild eines Heiligen) in einem Werklein, das im Rexverlag Luzern herauskommt (80 Seiten) für Erwachsene. Ihm sind als Illustrationen Photographien (11 an der Zahl) beigegeben aus der Heimat und den hl. Stätten Bruder Klaus'. A. Sch.

J. Schwarzenbach: Hinter dem Eisernen Vorhang. Verlag Otto Walter, Olten. Am 5. März 1946 sprach Churchill zu Fulton (USA.) die Worte: «Von Stettin an der Ostsee bis hinunter nach Triest an der Adria ist ein Eiserner Vorhang über den Kontinent gezogen. «Was» hinter diesem «Eisernen Vorhang» vorgeht? James Schwarzenbach möchte uns, so weit es möglich ist, darüber orientieren. Seine erste Broschüre, der bald weitere folgen mögen, beleuchtet Jugoslawien und berichtet, wie sein jetziger Diktator zur Macht kam, zeichnet einen kurzen Lebensabriß von ihm und seinen engsten Mitarbeitern und ihrer «Kulturarbeit». Die aktuelle Broschüre sollte in kurzer Zeit in zweiter Auflage erscheinen, vermehrt um die neuesten «Kulturtaten» in Jugoslawien (Verurteilung des Erzbischofs Stepinac usw.).

B. Demoulin: Priester auf ewig! Rex-Verlag, Luzern. Heilige Lieder auf das Priestertum, voll Begeisterung und Kraft, moderne Psalmengebete von echter, tiefempfundener Poesie! Der Dichter ist Priester der Diözese Straßburg und hat noch drei Brüder im Priesterkleide. Universitätsprofessor Mgr. von Hornstein schreibt in seinem empfehlenden Geleitwort: «Vielleicht regen diese Verse den einen oder andern Primizianten oder Mitbruder an, das priesterliche Leben und Wirken in seiner ganzen großen Bedeutung neu zu durchdenken.» Ich wünsche dem vornehm ausgestatteten, mit Zeichnungen von Werner Andermatt verzierten Buche viele Leser aus dem Priester- und Laienstande. V. P.

Ewiglicht-Öl

Ewiglichtöl LUX AETERNA ist zu beziehen bei
J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

RAFOL AG. OLTEN
Tel. (062) 5 42 60

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglichtöl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglichtöl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität.

Ferien im Tessin!
KURHAUS UND KNEIPP-BAD BALERNA
In schönster Tessiner Landschaft gelegen. Auf Wunsch Kneippsche Anwendungen. Gelegenheit, in der Hauskapelle zu zelebrieren.
Telephon: Balerna bei Chiasso 4 22 70.

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
• Beeidigte Meßweinlieferanten

Haushälterin
gesetzt. Alters, die mehrere Jahre im Pfarrhaus diente und Garten u. Hauswesen besorgte, sucht wieder Stelle bei geistlichem Herrn in Pfarrhaus oder Kaplanei. Lohnansprüche bescheiden.
Offerten unter Nr. 2078 an die Expedition der KZ.

Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Für die
PFINGSTZEIT
(Solange Vorrat)

Joseph de Vries, S. J.: Leben aus dem Heiligen Geist. Illustr. Kart. Fr. 3.75 Lwd. Fr. 5.50

Alfred Laub: Der Gottesgeist im Gottesbuch. Lesungen, liturgische Meßandachten u. Gebete. Lwd. Rotschnitt Fr. 4.20

Zum Fest der heiligen Firmung:

Eugen Walter: Das Siegel des lebendigen Gottes. Die Firmung als Sakrament der Geistmitteilung und ihre Bedeutung für das Leben des Christen. Pappband Fr. 3.35

P. Walter Diethelm: Der Heilige Geist kommt! Kart. —.80 Lwd. Fr. 1.60

Franz Bachmann: Die Gnadenstunde des Firmtages. Kart. Fr. —.90

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Zwei wichtige Neuerscheinungen zu den Bruderklausenfeiern

Dokumente über Bruder Klaus

Zusammengestellt von
Werner Durrer

210 Seiten, mit ausführlichem Sach- und Personenregister.
Leinen Fr. 10.50

Aus dem längst vergriffenen, monumentalen Quellenwerk von Dr. Robert Durrer hat der Sachsler Bruder-Klausen-Kaplan die wichtigsten Stücke ausgewählt, mit sachkundigen Einführungen versehen und zusammen mit der gründlichen Einführung von Robert Durrer sel. neu herausgegeben. Das Buch ist eine wertvolle, gründliche und umfassende Stoffsammlung für Vorträge und Predigt auf Grund der Originalbiographien aus der Feder von Zeitgenossen und aus der unmittelbar folgenden Zeitspanne nach dem Tode des neuen Heiligen. Unentbehrlich bei jeder ernsthaften Befassung mit dem ehrwürdigen Stoff.

Wir ehren Bruder Klaus

Werkbuch für Bruder-Klausen-Feiern

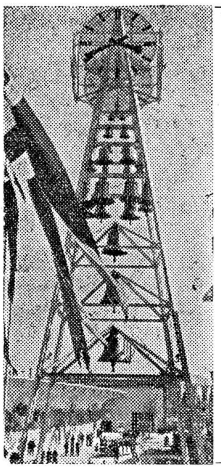
Zusammengestellt von
Josef Konrad Scheuber

188 Seiten. Mit ausführlichem Literaturverzeichnis
Ganzleinen Fr. 9.50, broschiert Fr. 8.10

Jedem, der in diesem Jahr Feierstunden und Aufführungen zu Ehren Bruder Klausens durchführen muß, wird mit diesem sorgfältig betreuten Band ein unersetzliches Hilfsmittel in die Hand gelegt. Neben Schriftlesungen und Lobgedichten, Sprechchören und Spielen enthält das Werkbuch auch praktische Anweisungen zur Gestaltung würdiger und eindrucksmächtiger Feiern. Pfarrherren, Vereinspräsides, Gruppenleiter, Schullehrer, Vortragsredner und Prediger werden das Buch mit großem Nutzen lesen und verwenden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

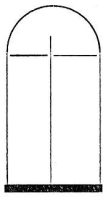
REX-VERLAG, LUZERN



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939



Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf, Steinhausen
mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Telephon Nummer 41068. Winter-Aufträge (mit Montage im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.

Fraefel + Co., Paramente, St. Gallen
Telephon Nr. (071) 27891

Die Anfertigung des Pontifikalornates für die Heiligsprechungsfeier in Sachseln dürfte wohl der beste Beweis sein, daß unser Haus den höchsten Ansprüchen gerecht werden kann.

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

Soeben ist erschienen

Dom J. B. Chautard

Innerlichkeit

Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen Wirken

Deutsch herausgegeben von Abt Alois Wiesinger
Einleitung von Universitätsprofessor X. von Hornstein
In Leinen gebunden Fr. 10.80

Der bischöfliche Zensor des Bistums Basel schrieb: «Es ist zu hoffen, daß dieses prachtvolle und höchst aktuelle Werk unter dem Klerus eine große Verbreitung findet.» Die französische Originalausgabe erscheint heute im *240. Tausend*

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

L. RUCKLI & CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 — Bahnhofstraße 22a

Ein treuer Begleiter des Priesters

Demnächst erscheint

Walter Christoph Koch

SACERDOS ORANS

Ein Handbüchlein für den Seelsorger

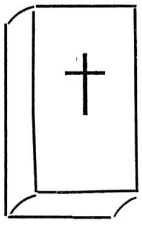
176 Seiten

In Einbänden: Leinwand, Rotschnitt Fr. 5.90, Leinwand, Goldschnitt Fr. 6.80, Kunstleder, Goldschnitt Fr. 9.50, Bockleder, Rotschnitt Fr. 14.—, Bockleder, Goldschnitt Fr. 15.—

Eine praktische Zusammenstellung von Gebeten, Formeln und Segnungen, die der Seelsorger immer wieder benötigt. Vor allem sind die Gebete zu begrüßen, die dem Priester zu persönlichem Gebrauch in die Hand gegeben werden, kurz und kernig, in Form und Inhalt gleich ausgezeichnet.

In allen Buchhandlungen

BENZIGER-VERLAG, EINSIEDELN



Große Auswahl in

Gebetbüchern und Missalen, Kruzifixen, religiösen Bildern, Statuen, Weihwassergefäßen, Rosenkränzen

Belieferung für Volksmissionen

Familie Rösch, Sursee, Bahnhof

Devotionalien Papeterie Einrahmungen

Altbekannte, guteingeführte Firma

Im Verlag **Bruder-Klausen-Bund, Sachseln,** sind soeben erschienen:

Wir beten zum hl. Bruder Klaus

1. Bruder-Klausen-Gebetbuch von J. K. Scheuber. Volksausgabe, schwarz und farbig — Fr. 3.80
   Dünndruckpapier-Ausgabe, schwarz und braun — Fr. 4.40 und Fr. 5.30
   Geschenkausgabe, Leder — Fr. 8.60 und Fr. 11.—
2. Volksandachten zum hl. Bruder Klaus — Fr. —.30
3. Gebete und Novene zum hl. Bruder Klaus — Fr. —.30
4. Huldigungsandachten für Sachseln — Fr. —.30
5. Singblättchen: Bruderklausen-Hymne, Friedenslied — Fr. —.10
6. Offizielle Wallfahrtsmedaille — Fr. 1.—
7. Heiligenbildchen: Vierfarbendrucke, Holzschnitt; Ein- u. Zweifarbendrucke — Fr. —.05 bis Fr. —.10

Alle Bestellungen sind zu richten an:

BRUDER-KLAUSEN-BUND, SACHSELN

Beim Bezuge von größeren Posten erhalten die Pfarrämter Spezialrabatt.

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Weihwasserbehälter

(50 Liter) in Kupferpanzer, gehämmert, Qualitätserzeugnis der BAG., unverwüstliche, schwere Konstruktion, ein Zierdestück zugleich in jeden Kirchenraum, mit echten Bronzegarnituren, Spezialsiphonhahnen, Deckel mit Scharnier und Schloß. Das Wasser bleibt unberührt, sauber, hygienisch. Handgeschmied. Ständer. - Leichteres und billigeres, zweckdienliches Modell in Kupferblech mit Deckel zum Abheben und Drehhahnen auf Eisengestell, innen verzinnt, ermöglicht jeder Kirchenkasse eine würdige Aufbewahrung des geweihten Wassers, statt oft in Holzkübeln und Waschzubern!

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF DER HOFKIRCHE

Cellophan

für den Beichtstuhl wieder lieferbar
Bei Bestellung bitte Format angeben
Versand nur gegen Nachnahme

RÄBER & CIE., LUZERN, TELEPHON 27422

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41